

Der Welt Spiegel

Illustr. Halbwochen-Chronik

des Berliner Tageblatts



Die Mutter.

Von Marie Konopnicka.

So oft sie durch das Stübchen ihres Fensters blickte, konnte sie sehen, wie die graue Rauchsäule durch den Kamin der Fabrik eilig empordrang. Da rief sie ihre alten, müden Augen absichtlich von der Arbeit los, um nur einen Blick nach draußen zu werfen. In diesem Blick lag Zärtlichkeit und unaussprechliches Glück. Die Menschen gingen und kamen, jeder eilte seiner Wege, selten erhob jemand den Blick zum Schornstein, noch seltener bemerkte er die Rauchsäule. Für sie aber hatte dieser Rauch eine besondere Bedeutung, er sprach zu ihr, sie verstand ihn, er war in ihren Augen wie ein lebendes Wesen.

Wenn er in aller Morgenröthe in runden, schwarzen Wolfenmäulern zu dem in schimmernder Morgenröthe erglänzenden Himmel stieg und den scharfen Rauchgeruch verbreitete, dann wußte sie, daß ihr Marcys im Kesselraum stand, das Feuer ansachte und richtete, und sie sah den hochgewachsenen, schlanken, bebenden Burschen in seiner dunkelblauen Leinenbluse mit dem Ledergürtel, eine kleine Mütze auf dem hellen Haar und einen weit zurückgeschlagenen Kragen am Hals.

„Ach! Ach!“ flüsterte sie lächelnd, „Marcys schürt das Feuer.“

In der Tat — mit dem Eifer eines Neulings schüttete er Kohlen in den Ofen, leerte einen Korb nach dem anderen und arbeitete für sich und den Hauptheizer, aus lauter Stolz auf seine neue Würde als Kesselheizer. Mit der großen, hellen Flamme schossen zugleich aus seiner Brust rote Nieder, die im Kesselraum vom frühen Morgen bis in die späte Nacht widerhallten.

Wald aber lichtereten sich die schwarzen Rauchwolken und zogen als helle, gleichmäßige Säulen zum klaren Himmelzelt empor. Dieser Anblick erfüllte ihr Herz mit Freude und Bitterkeit.

„Alles geht gut“, flüsterte sie, „Gott dem Herrn sei's gedankt.“

Dann machte sie sich in ihrem armenigen Stübchen zu schaffen, brachte ihr Bett und das Lager des Sohnes in Ordnung, fegte den Keßricht mit einem alten Bürstenbesen aus und machte Feuer zum Mittagmahl. Nun stieg aus dem Dach des Hinterhäuschens, in dem die Witwe wohnte, ein dünner, bläulicher Rauchstreifen zugleich mit der nuchtigen Rauchsäule aus dem großen Fabrikdacht auf; so dünn und zart war er wie der Atem der alten Brutt, die das Feuer im Herd ansachte. Der junge Kesselheizer begrüßte diesen Rauchstreifen stets

mit Freude. Wußte er doch, daß dort am Herd, gebückt und eingefallen, seine alte Mutter stand, eine schneeweiße Haube auf dem Kopf, eine rote Schürze über dem dicken Rock, und daß sie für ihn einen ausgezeichneten „Barlisch“ (Nübenuppe) oder eine vorreffliche Graupenuppe bereite. Zuweilen glaubte er sogar, den Duft dieser Lederbissen deutlich zu spüren. Mit doppeltem Eifer

Dampf drang zischend und gellend durch die Luft, und der Bursche stürzte wie der Sturmwind in das Stübchen.

„Mutter, essen!“ rief er schon an der Schwelle, warf die Mütze auf den Tisch und lief zu dem Vogelbauer, das am Fenster hing. Die Mutter begann sofort zu pfeifen, als sie den Burschen erblickte, abmte den Pfiff des Fabriksignals nach, dann folgten all die Weisen, die ihm Marcys beigebracht hatte. Der Bursche stand vor dem Bauer, steckte die Hände in die Taschen und piff mit, daß die Hände zitterten.

Die Mutter breitete inzwischen ein schönes, breites Tischstuch mit blauen Nessfiguren über den Tisch und stellte eine tiefe Terrine mit Graupensuppe oder roter Nübenuppe oder Erbsensuppe mit Räucherfleisch auf. Neben der Terrine ragte ein großer Laib Brot, der Hauptbestandteil der Mahlzeit. Raum hatte sich der Bursche ihm genähert, als er auch schon zu schwinden anfang; Marcys schnitt ein Stück nach dem anderen ab, tunkte es in das Salzschnüßelchen und murmelte dazwischen: „Gutes Brot, Mutter!“

„Sehr gut, mein Junge“, antwortete die Witwe jedesmal. „Nur mit Gott, ich! Gelobt sei Christus und die heilige Mutter Gottes!“ Der Bursche ließ sich nicht bitten; mit dem Brot verschwand auch der Inhalt der Schüssel.

„Eine gute Suppe, Mutter“, sagte er dann. Die Mutter ah schon seit einiger Zeit immer langsame; sie rührte mit dem Löffel im Teller und blies, aber der Teller leerte sich nicht; wenn der Junge seine Portion vertilgt hatte und den kleinen Schnurrbart mit dem Sandrücken abwuschte, fragte sie eifrig: „Viel leicht möchtest du noch mehr, mein Junge, mir ist heute nicht besonders.“

Sie wollte ihm zu verstehen geben, daß es ihr nicht schmecke, aber sie fürchtete Gott durch diese deutliche Lüge zu beleidigen, denn die Nübenuppe schmeckte ausgezeichnet.

„Nun, —“ sagte der Bursche, „wenn du nicht mehr essen magst. . .“

Sie schob ihm eilig ihren Teller hin und sagte: „Der Junge machte sich

„Ich, mein Junge, ich!“ — Der Junge machte sich an die zweite Portion.

„Mutter, was willst du eigentlich von dieser Suppe? Es ist ein königliches Gericht.“

„Das wäre es, mein Sohn“, antwortete sie, mit den Augen blinzeln, „nur daß mir die Lorbeerblätter fehlten. . .“

Zuweilen kam es vor, daß er nicht alles aufsaß, dann goß sie den Rest in ein irdenes Topfchen und stellte es in den Ofen, aber so, daß der Sohn es nicht



Die gefeiertste Schönheit der Londoner Hofgesellschaft: Baronin v. Rühlmann auf dem Shakespeare-Ball im Kostüm der Julia aus „Den beiden Veronesern“.

warf er dann eine frische Schaufel Kohlen ins Feuer, und während sich der Hauptheizer den Kopf kratzte, schaffte er behend und elastisch, mit einem Fuß auf dem Untergemäuer stehend, für zwei. Nun strebten der Rauch der großen Fabrik und des bescheidenen Häuschens einander wie zwei Atemzüge zu, um in den blauen, durchsichtigen Wellen zu verschwinden oder sich dort oben vielleicht zu vereinen. Gegen Mittag wurde die Rauchwolke des Fabrikfornsteins dünner; die ungeheuren Maschinen verlangsamten ihre Arbeit, der